



Armut und soziale Ausgrenzung überwinden  
der Weg zum Frieden

Dossier zu Händen der  
Bundespräsidentin  
Frau Micheline Calmy-Rey

Überreicht am 17. Oktober 2007  
Welttag zur Überwindung von Armut und  
Ausgrenzung

Verantwortlich für die Redaktion:  
ATD Vierte Welt, 1733 Treyvaux  
[www.vierte-welt.ch](http://www.vierte-welt.ch)

## Einleitung

Wir sind Mitglieder von zehn Gruppen aus verschiedenen Organisationen: Association des familles du quart monde de l'Ouest lausannois, b'treff (Flawil), Bewegung ATD Vierte Welt (Gruppen aus Basel, Freiburg, Genf, La Chaux de Fonds, Zürich und Jugendgruppe Suisse Romande), Espace des Solidarités (Neuchâtel), Reich an Mut aus der Armut (Zürich). All diese Gruppen setzen sich aus Personen zusammen, die wegen Armut und Ausschluss ein schwieriges Leben haben und aus solchen, die mit ihnen solidarisch sind. Wir sind eingeladen worden, unsere Bundespräsidentin anlässlich des Welttages zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung am 17. Oktober 2007 zu treffen. Wir haben dieses Dossier sehr seriös vorbereitet und haben dafür auf unsere Erfahrungen der letzten zwei Jahre zurückgegriffen. Manche haben Armutsbetroffene einzeln gefragt, was sie Frau Micheline Calmy-Rey sagen wollten, und haben ihren Beitrag auf Grund dieser Gespräche erarbeitet.

Einige Personen hatten zuerst Vorbehalte: „Das hat gar keinen Sinn, die interessieren sich nicht für uns!“ „Man hört uns ohnehin nie zu!“ Aber dann hat das Vertrauen gesiegt. „Wann werden wir je wieder die Möglichkeit haben, mit der Bundespräsidentin ins Gespräch zu kommen? Und das ganz besonders am 17. Oktober, dem Welttag gegen Armut!“ „Wir denken, dass es sehr wichtig ist, dass sie uns zuhört. Wir wissen, dass sie Mutter und Grossmutter ist und dass sie die Probleme der Jugendlichen kennt.“

Dieser gemeinsame Beitrag ist keine Analyse unseres Lebens. Er will aufzeigen, wie wir die Schwierigkeiten in unserem Leben empfinden, was wir aus unseren Erfahrungen gelernt haben und wie wir zusammenarbeiten können.

Dieses Dossier hat vier Kapitel:

1. Wir möchten, dass man mit uns spricht ..... 3
2. Leben ist mehr als Überleben..... 6
3. Arbeit und Bildung..... 10
4. Das Wohl der Schwachen ..... 13

Jedes Kapitel stützt sich auf die Beiträge der verschiedenen Gruppen und endet mit konkreten Vorschlägen, die vor allem an die nationalen, kantonalen und lokalen Behörden gerichtet sind.

Am Schluss des Dossiers haben wir folgende Beilagen angefügt:

1. eine Zusammenfassung der Vorschläge aus den einzelnen Kapiteln ..... 17
2. eine Präsentation der an diesem Dossier und an der Delegation bei der Bundespräsidentin beteiligten Organisationen ..... 19
3. eine kurze Vorstellung des 17. Oktober, Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung ..... 20
4. die Solidaritätserklärung „Armut und Ausgrenzung überwinden - der Weg zum Frieden“ ..... 21

## **Kapitel 1 - Wir möchten, dass man mit uns spricht**

*"Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen"  
Bundesverfassung, Artikel 7*

### **In der Schweiz gibt es Armut**

In der Schweiz denken viele, dass es keine Armut gibt. Deshalb schämen sich die Leute zu sagen, dass sie arm sind. Wir sind ganz mit der Aussage des kürzlich erschienenen Berichts der Eidgenössischen Kommission für Kinder- und Jugendfragen einverstanden: „Armut ist in der Schweiz noch immer ein Tabu. (... Sie wird) oft versteckt und totgeschwiegen.“ Aber wir möchten beifügen, dass nicht nur Menschen fremder Herkunft arm sind und dass man der ganzen Familie helfen sollte, nicht nur den Kindern und Jugendlichen. Wer keine grossen Entbehrungen erlebt hat, weiss nicht, was es heisst, kein Geld in der Tasche zu haben. Es müsste eine Kommission geben mit dem Auftrag, herauszufinden, was die armutsbetroffenen Menschen in der Schweiz erleben, und warum sie sagen: „Man kennt uns nicht, man spricht nicht von uns, man sieht unseren Mut nicht, den es braucht, um jeden Tag der Armut zu widerstehen und andere zu unterstützen.“

### **Du bist gewöhnt, niedergedrückt zu werden**

„Seit meinem dreizehnten Altersjahr wurde ich als minderwertig angesehen, und ich habe es geglaubt.“ Wie dieser jungen Frau, sagt man vielen von uns, dass wir zu nichts fähig sind. Das hemmt uns in der Schule und in unseren Beziehungen zu anderen Menschen. Eine Frau nahm an einer Versammlung von alleinerziehenden Müttern teil. Es wurde abgestimmt. Sie hörte die Frauen hinter sich flüstern: „Meinst Du, die weiss überhaupt, über was wir abstimmen?“ Das hat sie sehr gekränkt, denn sie gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Vereins!

Trotz allem kämpfen wir, aber wir fühlen uns gegenüber all diesen Schwierigkeiten oft allein gelassen. Am Ende zweifeln wir an uns selber und glauben, dass alles unsere Schuld ist, dass wir schlechte Eltern sind. Wir fühlen uns abgelehnt und denken schliesslich, dass wir überhaupt nichts sind. Wir erachten diese Ablehnung als das Schlimmste, was uns passieren kann. Sie kann zu Drogen oder zum Alkohol führen. Sie führt uns und unsere Umgebung ins Elend.

### **Wir fühlen uns ständig kritisiert**

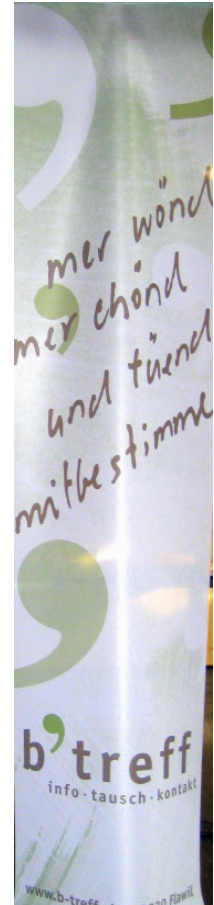
Oft hören wir Aussprüche wie: "Die müssten lernen, besser mit ihrem Geld umzugehen." "Die sind selber schuld." „Die kauft ja Pommes-Chips, die kann nicht arm sein.“ Solche individuellen Schuldzuweisungen und stetige soziale Kontrolle sind unerträglich. Wir verstecken unsere Situation und meiden die Öffentlichkeit. Die Folge ist Ausgrenzung und Isolation. Wir wollen nicht weiter als Schmarotzer und Betrüger betitelt werden. In jeder Gemeinderechnung werden wir als Ursache für Kostenüberschreitungen angeführt. Millionen Kosten für Strassen und EDV Anlagen werden nicht erwähnt.

Wir wissen aus eigener Erfahrung: Menschen, die von der Sozialhilfe leben, sind keine Nichtsnutze, die keine Lust zum Arbeiten haben, doch oft leben sie im Elend und sind entmutigt, wenn sie dem System gegenüber stehen. Sie haben

einen schwierigen Lebensweg und werden durch den stetigen Mangel an Geld und an Perspektiven geschwächt und aufgerieben. Sie haben auch Angst, von anderen verurteilt zu werden. Oft sagen sie: „Von der IV oder vom Sozialamt abhängig zu sein entwertet uns, und wir fühlen uns abgeschoben. Es ist schwierig zu hören, man nütze die Gesellschaft aus.“

### **Wir fühlen uns bevormundet**

Durch die materielle Abhängigkeit vom Staat oder von Dritten sind wir vielfach der Willkür der Ämter ausgesetzt. Die Amtspersonen können sich extreme Situationen oft gar nicht vorstellen. Sie sollten die Klienten zu Wort kommen lassen, auch wenn es Zeit braucht, um wirklich zu verstehen, was sie bedrückt und was ihnen wichtig ist, um weiter zu kommen. Herausfinden, was ihre Prioritäten sind im Leben und nicht einseitig auf die Eingliederung in einen Arbeitsmarkt fixiert sein! Theorie und Praxis klaffen oft weit auseinander, wie die folgenden Aussagen deutlich machen: „Wenn du einmal in dieser „Sozial-Falle steckst, kommst du schlecht wieder heraus. Und wenn du einmal etwas dazuverdienst, nehmen sie es dir wieder weg. Die Sozialarbeiter müssen besser ausgebildet sein.“ "In den 11 Jahren meiner Sozialhilfeabhängigkeit hat sich mein Selbstwertgefühl stetig verschlechtert. Ich fühle mich im Kontakt mit anderen Menschen eingeschränkt; ich bin unsicher und habe Ängste."



"Wenn man unter Vormundschaft steht, weiss man sehr oft nicht, wie das Geld ausgegeben wird. Man muss sich wehren, um die Abrechnungen einsehen zu können. Manchmal gibt uns eine Sekretärin das Geld, ohne dass wir den Vormund je zu sehen bekommen. Wir haben den Eindruck nur eine Nummer zu sein und nicht jemand, der verstehen will, wie er sein Geld verwalten kann."

Die Behörden bestimmen, aber ob es für das Wohl der betreffenden Menschen richtig ist, wird nicht nachgefragt. Es ist hart, wenn Gesetze, die ohne uns beschlossen wurden, all unsere Bemühungen zunichte machen und unser Existenzminimum noch mehr kürzen, wie das Gesetz über die individuelle Sozialhilfe in Genf. Diejenigen, die diese Gesetze beschliessen, sollten vier Monate lang ausprobieren, wie es ist, mit drei oder vier Kindern und einem Einkommen von 3000 Franken zu leben.

### **Und trotzdem versuchen wir, zu kämpfen und zusammen zu überlegen**

Wir kommen in unseren Ortsgruppen und in den Volksuniversitäten Vierte Welt zusammen. Dort lernen wir unsere Rechte kennen und schöpfen zusammen Kraft und neuen Mut. Es ist wichtig zu sehen, dass wir nicht allein mit unseren Problemen sind. Wir können auch einbringen, was andere erleben, die es noch schwerer haben und die sich nicht getrauen, selber zu kommen. Gemeinsam denken wir darüber nach, was verbessert werden kann, wir geben einander Ideen weiter, wir lernen, uns zu äussern und mit anderen zu diskutieren. So können unsere Erfahrungen mit einem schwierigen Leben dazu dienen, eine gerechtere Welt aufzubauen, wo jeder sein Bestes geben kann. Die Genfer Gruppe beispielsweise hat Vorschläge erarbeitet, damit alle jungen Menschen

eine Zukunft haben. Sie hat mit Jugendlichen, Eltern und Berufsleuten zu diesem Thema einen Film gemacht und ein Forum organisiert.

## **Nur über die Würde findet man aus der Armut hinaus**

Wir haben sehr viel Erfahrung und wissen, was uns Auftrieb gibt: spüren, dass wir da sind, uns nützlich fühlen, gehört werden, ernst genommen werden, auf Menschen treffen, die Vertrauen in uns haben, kämpfen, um unsere Rechte zu verteidigen und zu einem Resultat gelangen. Mit anderen in Freundschaft leben und aus dem Leben etwas Erfreuliches machen.

Damit unsere Anliegen nicht nur sichtbar, sondern auch gesellschaftlich anerkannt und im Alltag konkret durchsetzbar werden, müssen wir Partner in der Gesellschaft sein. Dazu brauchen wir die Unterstützung der Organisationen und politischen Parteien auf Gemeinde, - Kantons – und Bundesebene. Wir müssen uns gegenseitig kennen lernen, um einander ohne Vorurteile zu sehen.

Deshalb sagen wir, dass man nur über die Würde aus der Armut hinausfindet. Man sollte niemals für andere etwas akzeptieren, was man nicht für sich selbst akzeptieren könnte. Jeder Mensch, auch in schwierigsten Lebensbedingungen, hat einen Platz in der Gesellschaft und soll seine Werte einbringen können.

## **Deshalb wollen wir konkrete Vorschläge machen**

In unseren Organisationen haben wir gelernt, einander in gegenseitiger Achtung zu begegnen und darauf zu achten, dass alle sich äussern können, auch diejenigen, die es nicht wagen zu sprechen. Wir erleben eine neue Dialogkultur. Und das möchten wir mit anderen Menschen unserer Gesellschaft teilen. Wir verlangen: „Sprecht mit uns und nicht über uns“. Dazu machen wir die folgenden Vorschläge:

1. Während wir dieses Dossier vorbereiteten, haben wir uns gesagt: Wichtig ist für uns, einen Ort zu haben, wo wir offen über unsere Situation und unsere Erfahrungen sprechen können. Wir fordern Behörden und private Institutionen dazu auf, entsprechende Einrichtungen zu fördern und zu unterstützen, damit wir gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen können.
2. Wir beantragen, dass Armutsbetroffene an regelmässigen Dialogen auf lokaler, kantonaler, nationaler und internationaler Ebene teilnehmen können. Ein solcher Dialog muss von den Anstrengungen ausgehen, die die Armen entwickeln, um dem Elend zu widerstehen. Er muss so organisiert sein, dass ihr Wissen und ihre Erfahrungen gehört und einbezogen werden können.
3. Im Besonderen liegt uns daran, an der aktuellen Ausarbeitung einer nationalen Strategie zur Armutsbekämpfung mitzuwirken. Wir wünschen, dass wir dabei angehört und auch verstanden werden. Wir wollen, dass diese Strategie die ganze Familie berücksichtigt, damit die Eltern die Mittel bekommen, um gut für ihre Kinder zu sorgen und den Jungen eine Zukunft zu ermöglichen.

## **Kapitel 2 - Leben heisst mehr als Überleben**

*„Wer in Not gerät und nicht in der Lage ist, für sich zu sorgen, hat Anspruch auf Hilfe und Betreuung und auf die Mittel, die für ein menschenwürdiges Dasein unerlässlich sind“  
Bundesverfassung, Artikel 12*

### **Ich hole die übriggebliebenen Kartoffeln, wenn die Ernte abgeschlossen ist**

Es gibt mehr Menschen als man denkt, die wirklich Hunger haben. Bei einem unserer Treffen hatten zwei Teilnehmer während vier Tagen praktisch nichts gegessen. Sie sagten: "Wir haben das leidvolle Leben nicht selber gewählt, und man wird als Aussenseiter behandelt, wenn man sich erlaubt, um Hilfe zu bitten." - „Wenn man in einen Laden geht, um Bananen mit Flecken zu erbitten, wollen sie uns keine geben, man zieht es vor, sie wegzuzwerfen.“ In einer anderen Gruppe erzählte eine Frau: „Manchmal gehe ich aufs Land und nehme Gemüse. Ich nehme es, ich stehle nicht! Ich nehme die übrig gebliebenen Kartoffeln, wenn der Bauer mit der Ernte fertig ist. Nein, das ist kein menschenwürdiges Leben.“

### **Extreme Unsicherheit**

Einige von uns leben in extrem schwierigen Situationen. Es kommt vor, dass wir während einem oder zwei Monaten nichts von der Sozialhilfe erhalten, weil die Verantwortlichen zu Unrecht annehmen, dass wir noch andere Einkünfte haben. Manchmal wird uns ein unverhältnismässig hoher Betrag von der Sozialhilfe abgezogen, um Schulden, Mietrückstände oder irrtümlicherweise erhaltene Beiträge zurückzubezahlen.

Eine Familie hatte während sieben Monaten kein anderes Einkommen als die Kinderzulagen. Die Mutter wartete darauf, dass die Arbeitslosenversicherung zu zahlen beginne und glaubte, sie habe in der Zwischenzeit kein Anrecht auf Sozialhilfe. Eine Sozialarbeiterin auf dem Mietgericht hatte ihr diese Auskunft gegeben. Auf Nachfrage hin hat sich dann herausgestellt, dass ihre Akte bei der Arbeitslosenkasse verloren gegangen war. In dieser ganzen Zeit verschuldete sie sich, konnte ihre Miete nicht bezahlen und fürchtete ständig, auf die Strasse gestellt zu werden.

In einem anderen Fall dauerte es zwölf Monate, bis eine Person ihr Recht auf das kantonale Mindesteinkommen geltend machen konnte. Es gelang ihr nicht, alle notwendigen Unterlagen zusammenzutragen. Einige waren nicht mehr auffindbar und kostspielige Neuausfertigungen waren notwendig. Die Sozialdienste hatten nicht immer Zeit, ihr beim Zusammentragen der Unterlagen zu helfen. Wegen ihrer Mietrückstände drohte der Familie eine Ausweisung aus ihrer Wohnung. Da bat ein Sozialarbeiter seinen Chef, auf höchster Ebene zu intervenieren. Einen Tag vor der vorgesehenen Ausweisung konnte eine Akte beim Sozialdienst eröffnet und eine Mietgarantie gewährleistet werden. Die Familie konnte in ihrer Wohnung bleiben.

## Alltagsgut wird zum Luxus

Man müsste überlegen, was zum Existenzminimum gehört: Miete, laufende Rechnungen, Strom, Telefon, eine ausgewogene Ernährung, Kleidung, Fernsehanschluss, Versicherungen, Gesundheitspflege, Transport, ein kleiner Betrag für Unvorhergesehenes. Aber in Wirklichkeit haben wir nur das strikte Minimum zum Überleben. Wir haben kein Geld, um uns einmal neue Kleider zu gönnen oder mit der Familie einen Ausflug zu machen. Freizeitaktivitäten für die Kinder und ein Sozialleben für die Familie liegen nicht drin.

Was für viele Einwohner und Einwohnerinnen der Schweiz zu den normalen „alltäglichen“ Anschaffungen oder Ausgaben gehört, wie zum Beispiel Haare schneiden, Musikstunden für die Kinder, ein Velo anschaffen, in die Ferien gehen, eine Nähmaschine kaufen, Bezahlen von Zahnarztrechnungen usw. ist für die Armutsbetroffenen ein Luxus. Es müssen Stiftungen, Fonds, Institutionen, Kirchen oder Privatpersonen einspringen. Dies bedingt aber, dass wir unsere Situation offen legen und als Bittsteller auftreten. Diese Rolle ist unangenehm, erniedrigend, belastet und zerstört oft auch soziale Kontakte. Viele wählen deshalb den Weg über Kredite und Darlehen zu Wucherzinsen, was dann zu einer nie endenden Schuldenspirale führen kann. Beteiligungen verunmöglichen das Finden einer Wohnung.

Wie können wir Hilfe finden? Man müsste den Jungen in der Schule beibringen, ihr Geld einzuteilen. So könnte man eingreifen, bevor die Schulden da sind. Es braucht auch SozialarbeiterInnen, die uns helfen ein Budget zu erstellen. Sie sollen uns nicht kontrollieren, sondern uns zuhören und uns beraten.

## Eine Wohnung finden

Preiswerte Wohnungen sind eine Seltenheit und billiger Wohnraum ist oft zeitlich begrenzt, da diese Wohnungen entweder abgebrochen oder renoviert werden. Die Wohnungssuche bedeutet für uns ein grosser Stress. Haben wir endlich eine Wohnung gefunden, brauchen wir für das Einrichten sehr viel Zeit, da wir nicht einfach alle nötigen Sachen auf einmal kaufen können. Kaum ist die Wohnung fertig eingerichtet, beginnt die Angst, dass wir die Wohnung auch schon wieder verlieren könnten.

„Wir wehren uns zusammen mit Leuten, die - wie wir selber früher - in ungesunden Wohnverhältnissen leben und dringend eine andere Wohnung finden müssen. Sie geraten in Panik, wenn ihnen gesagt wird, dass die Bagger kommen werden, um ihre Baracken zu zerstören, weil der Flughafen ausgebaut werden soll. Das zehrt an den Nerven und führt bei manchen zu Depressionen. Trotz all



dieser Schwierigkeiten unterstützen wir uns untereinander. Einer holt die Wohnungsformulare für die anderen ab und spricht mit den Leuten vom städtischen Wohnungsamt. Er setzt sich für die Familien ein, die diese Schritte noch nicht unternehmen konnten. Wir schreiben gemeinsame Briefe an die Behörden und bitten um Unterstützung bei der Wohnungssuche für diese Familien.“

### **Das Geld fehlt in der Familie**

Die Krankenkassenprämien lasten schwer auf unserem Budget, wenn man nur einen kleinen Lohn hat. Das Geld fehlt in der Familie. In mehreren Kantonen haben Kürzungen bei der Sozialhilfe das Familieneinkommen verringert. Mancherorts wurden die Zulagen für Transport, Kleider oder Telefon gestrichen. All das hat ein an sich schon wackeliges Gleichgewicht zerstört. Die Bussen für Schwarzfahren häufen sich, und man droht uns mit Gefängnis, weil wir sie nicht bezahlen können. Wir müssen mehrere Arbeiten annehmen. Unsere Kinder versuchen, uns zu unterstützen; sie helfen uns im Haus, bei den Einkäufen, hüten die Geschwister. Das ist eine schwere Last und sie haben zu wenig Zeit für die Schule und zum Spielen.

Das führt zu vielen Spannungen in den Familien, unsere Kinder sind durch solche Ängste belastet. Sie haben Mühe in der Schule, sie können sich nicht konzentrieren weil sie die Schwierigkeiten in ihrer Familie spüren. Oft müssen sie zum Psychologen gehen und fallen aus dem Schulsystem heraus, weil sie im Lesen und Schreiben schwach sind. Sie können keine Ausbildung machen und finden auch keine Arbeit. Einige geraten in Kriminalität, Drogen oder Gewalt, und wir machen uns Sorgen über ihre Zukunft.

### **Wir kennen unsere Rechte zu wenig**

Sehr oft fragt man uns nicht nach unserer Meinung, man entscheidet für uns und für unsere Kinder, man hört uns nicht zu und wir werden nicht respektiert. Oder wir müssen unsere Geschichte in verschiedenen Büros erzählen und niemand hat eine Lösung. Wir wissen nicht, an wen wir uns wenden können, um uns zu verteidigen. Wir sind nicht genügend informiert und kennen unsere Rechte zu wenig.

Wir möchten weniger Angst haben müssen, um etwas zu fragen, vor allem bei den Sozialämtern. Dort sollte jedermann angemessene und richtige Informationen erhalten. Wenn wir nicht kontrollieren, was getan wurde, oder wenn wir nicht ganz genaue Gesuche formulieren, kommt es oft vor, dass wir das, was uns zusteht, nicht erhalten. Wir brauchen eine Formulierung des Sozialwesens mit klaren, einfachen Worten, in einer verständlichen Sprache und auch eine Wegleitung, die das Ganze vorstellt.

### **Eine angemessene Begleitung**

Wir brauchen wirklich Hilfe: Für uns ist es viel schwieriger, gewisse Schritte zu unternehmen, als für einen Menschen, der in der Normalität lebt. Oft sind wir zu sehr auf uns selbst gestellt. Man wartet zu, bis das Schiff gesunken ist. Auf den Ämtern sollte es zur Regel werden, dass die Klienten als vollwertige Menschen angeschaut und dementsprechend behandelt werden, auch solche, die nicht lesen und schreiben können oder solche, die aufmüpfig sind. Sie leiden vermutlich unter ihrer Situation und sehen allein keinen Ausweg. Die Amtsperson



sollte versuchen, sie zu beruhigen und sie nicht dem Schicksal überlassen und ausgrenzen.

Man soll den Ehrgeiz haben, jeden von uns beim Ergreifen eigener Initiativen und Projekte zu unterstützen. Dazu muss man ihn als Person respektieren, ohne ständig Druck auszuüben oder zu kritisieren. Es braucht konkrete, nicht zu hochgesteckte Ziele, damit wir Mut fassen, wenn wir sie erreichen. "Ich habe die Initiative ergriffen, eine neue Wohnung zu suchen. Der Sozialarbeiter sagte, das sei unnötig, aber ich will nicht mehr mit meiner 23 jährigen Tochter zusammen wohnen. Ein Freund begleitete mich zu ihm, um mich zu unterstützen. Er begleitete mich auch zum Wohnungsamt. Mit ihm konnte ich erklären, dass ein Umzug aufs Land mir alle meine jetzigen Aktivitäten in der Stadt verunmöglichen würde. Er hat mich auch zur Verwaltung begleitet, diese Begegnung hatten wir zusammen vorbereitet. Ich will nicht zu einem Gespräch gehen, wenn ich mich nicht wohl fühle; ich will auf gleicher Ebene sein, damit ich sagen kann, was ich denke. Ich hätte es nie gewagt, allein zur Verwaltung zu gehen, weil ich einen Misserfolg fürchtete."

## **Vorschläge**

Um den Artikel 12 der Bundesverfassung in die Tat umzusetzen, müssen die nationalen, die kantonalen und die lokalen Autoritäten die folgenden minimalen Sicherheiten einführen:

4. Wie immer die administrative Lage oder die Verschuldung einer Person oder einer Familie ist, muss absolut garantiert sein, dass sie einen von der Sozialhilfe vorgesehenen Mindestbetrag erhalten, der es ihnen ermöglicht, ihre Verantwortungen wahrzunehmen. Er muss ohne jeglichen Abzug ausbezahlt werden.
5. Bezüglich des Einkommens der Personen, die seit mehr als einem Jahr Sozialhilfe oder ein anderes soziales Minimum beziehen, muss eine eingehende Reflexion geführt werden. Dabei ist folgendes zu berücksichtigen: wenn jemand sich längere Zeit sehr einschränken muss, dann braucht er zusätzliche Mittel, um wieder in Würde zu leben und am gesellschaftlichen Leben teil zu haben.
6. Das Recht auf eine qualifizierte soziale Begleitung muss in die Tat umgesetzt werden.

## **Kapitel 3 - Arbeit und Bildung**

*„Niemand darf diskriminiert werden“  
Bundesverfassung, Artikel 8*

### **Warum geraten wir ins Hintertreffen ?**

Du versagst in der Schule, weil du selten die Möglichkeit hast, die Aufgaben zu Hause zu erledigen. Weil du vier Geschwister hast, kannst du dich nicht konzentrieren. Du musst den Haushalt machen, wenn du nach Hause kommst oder solche Dinge. Und nachher hast du Lücken und du verfehlst dein Schuljahr. Es ist schwieriger, sich in der Schule zu konzentrieren, wenn man daheim Probleme hat. Die anderen wollen nichts mit dir zu tun haben, und in den Pausen bist du oft allein. Sie verspotten uns, und aus diesem Grund ziehen wir es oft vor, allein zu bleiben. Die Noten allein sagen nicht, ob wir gute Arbeiter sind oder nicht. Aber am Schluss zählen doch nur die Noten. Bei manchen Beratungsstellen sind die Listen mit freien Lehrstellen oder Praktikumsplätzen nicht nachgeführt, und wir wissen nicht, wohin wir uns wenden können. All die Bemühungen unserer Eltern, für uns eine Lehrstelle zu finden, bleiben oft erfolglos. Das macht uns Jungen grosse Angst. Unsere Eltern unterstützen uns so gut sie können. Hilfreich kann sein, dass wir länger zur Schule gehen konnten als sie.

### **Gleiche Chancen für alle Kinder**

Wir wünschen uns gleiche Chancen für alle Kinder, jedoch wird in der Schule von den Eltern sehr viel Mitarbeit und Verantwortung gefordert. Wir, die wir selbst in Armut aufgewachsen sind, können diese ohne zusätzliche Unterstützung nicht bieten: Mithilfe bei den Hausaufgaben, Kontrolle, dass die Hausaufgaben erledigt sind, Schaffung einer Umgebung, in der Kinder ungestört lernen können, und Finanzierung von Schulausflügen. Somit kriegen unsere Kinder nie eine faire Chance, aus dem Teufelskreis der Armut auszubrechen.

### **Welche Aussichten für die Jungen?**

Berufsbildung muss als vorrangiges Thema angesehen werden. Sie muss allen jungen Menschen zugänglich sein, auch wenn sie keine Zeugnisse oder nur schlechte Noten haben.

Junge Menschen mit schulischen Schwierigkeiten brauchen eine besondere Begleitung, um eine Ausbildung zu machen oder eine Arbeit aufzunehmen. Sie sollten nicht gezwungen sein, wegen der schulischen Lücken ihren Bildungsweg abzubrechen. Sie sollten die Möglichkeit haben, verschiedene Berufe auszuprobieren, damit man herausfinden kann, wo sie sich bewähren. Manchen ist es nicht möglich, eine Lehre vorschriftsgemäss in drei oder vier Jahren abzuschliessen, weil sie langsamer lernen als die anderen. Man muss die Jugendlichen unterstützen, damit sie merken, dass sie zu etwas fähig sind. Es müssen auch Mittel und Wege gefunden werden, um diejenigen, die „abgehängt“ haben, neu zu motivieren. Wenn einer einmal aus dem Rhythmus gefallen ist, ist es sehr schwierig, ihn zum Weitermachen zu bewegen. Er braucht jemanden, der sich seiner annimmt, der viel Zeit hat, der mit ihm spricht und ihn versteht. Die Jungen sind die Zukunft - man muss ihnen begreifbar machen, dass sie tatsächlich unsere Zukunft sind.

Die Informationen über Berufs- und Weiterbildung sind leider oft mangelhaft und für uns schwer zugänglich. Man kann sich nicht um seine Ausbildung kümmern, wenn man nicht weiss, wo man die Informationen über die Zeiten, über Kursinhalte und Kosten bekommen kann. Wir brauchen Auskunft über Stipendien und andere finanzielle Unterstützungen. Wir haben oft grosse Schwierigkeiten an diese Informationen zu gelangen. Viele getrauen sich nicht, bei der entsprechenden Stelle zu fragen, und andere wissen gar nicht, wohin sie sich wenden sollen.

Es ist sehr schwierig, die Kosten für Bücher oder Material zu bezahlen, auch wenn diese anderen nicht sehr hoch erscheinen. Wir kennen ein Mädchen, das seine Ausbildung aufgeben wollte, weil sich die finanzielle Lage der Eltern verschlechtert hatte. Seine Mutter konnte ihm kein Geld mehr geben für die Bahn. Es müssen Lösungen gefunden werden, damit Jugendliche und auch Erwachsene ihre Ausbildung nicht wegen der Kosten abbrechen müssen.



### **Wir wollen arbeiten, aber niemand hilft uns**

Wir denken, dass sich viel zu wenig Menschen für uns Arbeitslose interessieren. Oft werden wir an die IV verwiesen oder in unserer Lage allein gelassen. Man sollte sich für uns interessieren und uns konkret helfen, wieder Arbeit zu finden. Wenn jemand während langer Zeit nicht arbeitet, bekommt er eine Etikette, und es ist sehr schwierig, diese Etikette wieder los zu werden. Warum kritisieren uns die Menschen und zeigen für unsere Lage kein Verständnis?

Für uns ist es immer schwierig, Arbeit zu finden. Ist man älter als 50 Jahre, ist man zu teuer und rentiert nicht mehr. Sie sagen, dass sie jüngere Leute vorziehen, wenn sich diese aber vorstellen, heisst es, dass sie zu wenig Erfahrung haben. Man verlangt immer Erfahrung und einen Lehrabschluss. Wir sind entweder zu alt oder zu jung und das ist ungerecht.

Wir einfachen Arbeiter haben keine Möglichkeit, uns beim Chef zu beschweren. Wir müssen alles akzeptieren, wenn nicht, werden wir entlassen. Sogar wenn wir Ferien haben, werden wir zur Arbeit aufgeboten. Man kann sich nicht wehren. Und die Gewerkschaften tun zu wenig für uns. Es ist ihre Aufgabe, sich mehr für die einfachen Arbeiter, die Arbeitslosen und die Jugendlichen einzusetzen. Wir möchten, dass sie uns auch dann als Mitglieder akzeptieren, wenn wir die Beiträge nicht bezahlen können.

## **Geschützte Werkstätten?**

Sicher haben die geschützten Werkstätten ihre Berechtigung. Aber für viele von uns sind sie nicht geeignet. Wir möchten in der Arbeitswelt integriert sein und fühlen uns abgeschoben, wenn man uns einen Platz in einer geschützten Werkstatt anbietet. „Ich würde die Arbeitsumgebung nicht ertragen, die Atmosphäre wäre zu schwer; dazu muss ich ganz klar nein sagen.“ Wir benötigen eine positive Umgebung und wollen normal arbeiten können, auch wenn wir kein Diplom haben. Es ist wichtig, Menschen anderer Herkunft und mit anderem Hintergrund zu begegnen. Das macht uns bewusst, dass es auch andere Realitäten gibt.

## **Zugang zu Berufs- und Weiterbildung**

Es ist wichtig, dass die Erwachsenen sich weiterbilden können. Das ist ein Weg, um aus der Armutssituation herauszukommen. Ohne Weiterbildung, werden wir unsere Existenz nie aus eigenen Mitteln bestreiten können. Aber Weiterbildung ist teuer. Private Anbieter verlangen horrenden Preise. In den letzten Jahren sind auch öffentliche Kurse wegen Kürzung der Subventionen teurer geworden. Zudem belasten die Auslagen für Material und Fahrspesen unser Budget übermässig. Manchmal müssen wir auch jemanden für die Kinderbetreuung anstellen. Für Ungelernte wird das Nachholen einer Ausbildung zum regelrechten Hürdenlauf.

## **Vorschläge**

Im Rahmen der nationalen Strategie zur Armutsbekämpfung sollten die nationalen, kantonalen und lokalen Behörden sich folgende Ziele setzen:

7. Den Dialog zwischen den Lehrkräften und armutsbetroffenen, bildungsfernen Eltern fördern.
8. Alles unternehmen, damit kein Jugendlicher ohne einen angemessenen, menschenwürdigen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz bleibt. Einrichtungen schaffen, um benachteiligte Jugendliche auf ihrem Weg ins Berufsleben zu begleiten.
9. Zum Platz der sozial benachteiligten Menschen in der Arbeitswelt eine Grundsatzdiskussion in Gang bringen, an der die Betroffenen als Partner beteiligt sind.
10. Den Arbeitgebern und den Gewerkschaften Handlungsanreize geben zur Umsetzung der Ziele 8 und 9.

## **Kapitel 4 - Das Wohl der Schwachen**

*"... und dass die Stärke des Volkes sich misst am Wohl der Schwachen." Bundesverfassung, Präambel*

### **Unrecht heilen – Zukunft teilen**

Es hängt so viel von unserer körperlichen und seelischen Gesundheit ab. Sie ist verknüpft mit all den anderen Aspekten des Lebens: der Arbeit, der Schule, dem Zusammenleben, der persönlichen Entwicklung und der Kraft gegen Armut und soziale Ausgrenzung anzukämpfen. Wir brauchen etwas, das uns Auftrieb gibt und Perspektiven ermöglicht, wir wollen Heilung, Sinn und Frieden finden. Wenn wir uns wohl fühlen, dann haben wir auch die Kraft, Schritte zu unternehmen, um im Leben vorwärts zu kommen und unseren Platz in der Gesellschaft und in der Arbeitswelt einzunehmen.

### **Die Kinder spüren meine Überforderung**

Eine allein erziehende Mutter von fünf Kindern, davon zwei erwachsen, Sozialhilfeempfängerin seit zehn Jahren erklärt:

"Meine Kinder sind oft krank. Es gilt Arztbesuche zu organisieren, meine Verabredungen beim Sozialamt oder so zu verschieben und trotzdem mit nichts in Rückstand zu geraten. Ich möchte dem kranken Kind jetzt erst recht meine Aufmerksamkeit schenken. Ich bin so erschöpft, verkrieche mich immer mehr in unserer Wohnung. Es fällt mir schwer, immer wieder von mir aus unaufgefordert auf andere zuzugehen, sie um einen Gefallen zu bitten oder auch nur, um ein freundliches Wort auszutauschen. Ich bin so alleine. Ich möchte so gerne einmal ein Theater besuchen, ins Kino gehen oder einen Ausflug machen und diese Freude mit jemandem teilen. Nachts, wenn die Kinder schlafen, mache ich mich an meine Heimarbeit, bügle die viele Wäsche und wenn es irgendwie geht, erledige ich noch Administratives. Dann ein kurzer, unruhiger Schlaf. Auch meine Kinder leiden darunter. Sie spüren meine Überforderung. Ich gebe mir so Mühe, dass meine Familie, für die ich alles tue, zur „normalen“ Gesellschaft gehört!"

Wenn die Schwierigkeiten zu gross sind, gibt man uns Medikamente, statt dass man uns hilft, sie zu lösen. Manchmal bringt man uns sogar gegen unseren Willen in eine psychiatrische Klinik. Und wenn man heraus kommt, sind die Armutsprobleme immer noch da. Und ausserdem ist man aufgebracht, weil man seiner Freiheit beraubt wurde. Eigentlich nimmt man uns nicht ernst, weil wir mittellos sind. Warum betrachtet man uns als Kranke? Armut ist keine Krankheit. Es ist eine Ungerechtigkeit, was wir wegen Armut und Ausgrenzung täglich durchmachen müssen.

### **Die Gesundheit leidet**

"Es soll mir einmal einer zeigen, wie man mit den Ansätzen der Sozialhilfe dreimal täglich eine ausgewogene Mahlzeit macht! So leidet die Gesundheit. Die Situation wird noch dadurch verschlimmert, dass man sich immer ängstigt, ob es wohl bis zum Monatsende reicht."

„Ich würde gerne frei machen – sogar in die Ferien gehen! Nein, das liegt bei uns nicht drin, weil wir einfach arbeiten müssen. Mein Mann arbeitet im Stundenlohn. – Ich würde so gerne einmal abschalten, wegfahren und mich erholen. Meinem Mann kann es noch so schlecht gehen, er kann kaum mehr gehen, es ist

schlimm, aber er geht trotzdem arbeiten. An Weihnachten hätte er eine Woche frei nehmen können, aber er ging arbeiten, weil wir das Geld einfach brauchen.“

### **Zu hohe Behandlungskosten**

Einige von uns haben die Franchise der Krankenkasse hinaufgesetzt, damit die Prämie billiger wurde, und können sich nun nicht mehr leisten zum Arzt zu gehen. "Ich möchte eine Insulinpumpe haben, aber die IV will sich an den Kosten (1000 Franken) nicht beteiligen, warum? Es wird nicht genügend informiert. Manchmal drückt das auf die Moral. Man darf nicht krank sein. Manchmal widert es mich an, ich habe nie gewünscht, krank zu sein."

Die meisten von uns, haben schon seit Jahren keine Zahnbehandlung mehr gehabt. Unsere Zähne sind in einem traurigen Zustand. Wir fragen uns: Warum ist die Zahnbehandlung nicht kassenpflichtig, Zähne sind doch ein Teil des menschlichen Körpers?



### **Kultur und Sport**

Viele Freizeitaktivitäten sind nicht erschwinglich für uns, aber wir haben das Bedürfnis, uns auszudrücken, zum Beispiel durch Malerei oder Musik. Wenn man sich wohl fühlt im Kopf, hat man auch Lust vorwärts zu gehen „Ich gehe gerne am See spazieren, das kostet nichts und erfreut dennoch die ganze Familie.“ Manche finden ihren Ausgleich im Sport: „Sport macht mich sehr zufrieden. Ich habe dort viele Freunde gefunden. Mir gefällt, dass ich mich im Wettkampf mit anderen messen darf. Der Sport hat mir viel geholfen.“

Während der Schulferien werden Aktivitäten für Kinder angeboten. Es gibt den Ferienpass oder die Gemeinschaftszentren. All das scheint nicht viel zu kosten, aber es zählt sich. Und oft fehlen die geeigneten Kleider, Zubehöre oder ein Velo. Und man sollte sich früh anmelden, alles organisieren, damit die Kinder rechtzeitig an den verschiedenen Orten sind. Man sollte gleichzeitig überall sein.

Eine Frau spricht über ihre Scham, bei kulturellen Anlässen von Gratisentritten zu profitieren: „Ich habe meinen Ausweis noch nie gebraucht, obwohl ich gerne ins Kino und an Konzerte gehe. Ich habe mich geschämt. Ich hatte Angst, dass man mich in der Öffentlichkeit erkennt und mich in meiner Armut ertappt.“

### **Familienleben und Gesellschaft**

Die Familie ist der Kern der Gesellschaft. Wenn man weit unten ist, ist sie besonders wichtig. Man erträgt besser, was man durchmacht. Moralisch geht es besser mit einer Familie. Aber weil wir viel arbeiten, haben wir nicht immer Zeit, auf die Kinder aufzupassen. Man müsste deshalb für den Mittag Tagesstätten für die Kinder haben. Wir wollen nicht, dass uns die Kinder weggenommen werden;

wir sind fähig, sie selber zu erziehen, aber wir brauchen Orte, wo die Kinder während einer gewissen Zeit aufgehoben sind. Das Netz für Alleinerziehende und Familien muss stärker ausgebaut werden, so dass sie ohne Sorge arbeiten gehen können und nicht auf die Sozialhilfe angewiesen sind. Es sollte für die Mütter die Möglichkeit geben, mit finanzieller Absicherung die ersten 2 Jahre nach der Geburt zu Hause bleiben zu können.

Beziehungen zu anderen Familien und andern Menschen gehören zum Menschsein. Sie erleichtern uns die vielfältigen Aufgaben des Alltags. Sie bringen Zufriedenheit, stärken den Selbstwert und das Vertrauen in andere.

### **Die Tatsache, keine Arbeit zu haben, isoliert uns**

Die Einsamkeit ist hart; die Tatsache, keine Arbeit zu haben, isoliert uns. Die Leute haben Angst vor uns ... als würden wir ihnen etwas wegnehmen! „Ich möchte gesund sein, Arbeit haben, mich selbst sein, die Welt sehen. Ich brauche das. Leute treffen, das ist mein Leben. Ich brauche Freundschaft um mich herum, menschliche Wärme, Verständnis. Mein ganzes Leben lang habe ich mich immer allein gefühlt. Das, was ich in meiner Umgebung nicht finde, finde ich in unserer Gruppe und sogar wenn ich in die Migros gehe. Schon fünf Minuten können zu einem Glücksmoment werden, wenn Menschen mit mir sprechen. Nachher fühle ich mich wohl. Das ist wie ein Schwall von frischer Luft.“

### **Ferien und Erholung**

Ferien erlauben uns, unsere Kinder oder Eltern von einer anderen Seite her kennen zu lernen, liebenswerte und interessante Eigenschaften beim anderen zu entdecken. Das hilft uns dann auch im Alltag. „Ich habe es geschafft meinen Kindern via Sozialamt und einer Organisation in den Herbstferien einen Familienferienplatz zu organisieren. Gerne würde ich auch selber in die Ferien fahren. Ich halte es nicht mehr aus in meiner Wohnung. Aber jetzt getraue ich mich nicht, auch noch für mich Geld für Ferien zu erbitten.“ - „Dieses Jahr bekam ich Unterstützung um zehn Tage mit meiner Familie in die Ferien zu fahren. Wir fuhren extra in der Zeit, in der mein Sohn Geburtstag hatte; die Ferien galten damit als sein Geburtstagsgeschenk.“

### **Die Gutscheine liegen ungenutzt in einer Schublade**

„Wir haben einen Gutschein für Ferien bekommen: entweder in einem Chalet in den Bergen oder in einem Hotel am Meer! Grosses Gejubel bei den Kindern. Auch ich sehe Träume wahr werden.

Nur: das Chalet ist sehr abgelegen. Es gibt keine Kinder oder andere Erwachsene in der Nähe. Wir müssen mit dem Postauto einkaufen gehen, nicht in einer Migros, sondern in einem teureren Dorfladen. Wir haben alle keine Bergschuhe, keine Rucksäcke. Wir wissen nicht, auf was wir achten müssen, was für Ausflüge oder Wanderungen wir unternehmen könnten. Alles ist uns dort fremd. Die Leute im Dorf reden französisch. Wir müssen immer aufpassen, dass wir in dieser fremden Wohnung nichts kaputt machen. Ich muss jeden Tag kochen, waschen, da die Kleider nicht für eine Woche reichen und am Schluss gründlich putzen ...

Ferien am Meer? Wie soll ich nur bei den vielen Leuten am Strand auf alle meine Kinder aufpassen – sie werden übermütig sein und sich nicht unbedingt an meine Anordnungen halten! Das ist gefährlich! Und immer aufpassen ist nicht erholsam. Extraauslagen für Surfen oder so liegen nicht drin. Einfach zuschauen? Wie kann

ich verhindern, dass wir alle auch in den Ferien ausgegrenzt werden, weil wir uns irgendwie „daneben“ verhalten? Wir kennen ja die „Regeln“ nicht, welche ausserhalb unseres Quartiers herrschen. Mit wem dürfen wir uns erlauben, Kontakt aufzunehmen, ohne die andern bei ihrer Erholung zu stören?

Und für beide Orte gilt: wie komme ich alleine mit den drei Kindern und dem Gepäck mit Tram und Zug und Postauto an diese unbekanntenen Orte? Wer hilft uns wohl beim Umsteigen und hat Verständnis für eine Mutter, die versucht, sich und ihre lebhaften Kinder ohne unangenehm aufzufallen ans Ziel zu bringen? Wie finde ich selber bei all dem Stress in unserem „Traum“ Erholung?

Die Gutscheine liegen seit drei Jahren ungenutzt in einer Schublade – aber ich habe sie verlängern lassen!"

### **Vorschläge**

Die nationalen, kantonalen und lokalen Behörden sollten die folgenden Massnahmen ergreifen:

11. Eine wirksame Strategie entwickeln, die zu einer signifikanten Verbesserung des Zustandes der Zähne der benachteiligten Personen führt.
12. Den Bau und den Erhalt von Wohnungen begünstigen, die für Personen und Familien mit niedrigem Einkommen bezahlbar sind.
13. Die Beteiligung der benachteiligten Personen und Familien am kulturellen und gesellschaftlichen Leben fördern sowie Ferien und Freizeit konkret ermöglichen.
14. Sie sollten die genannten Massnahmen im Rahmen einer kohärenten Politik zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ansiedeln, welche die ganze Familie und alle Lebensbereiche umfasst.



## Anhang 1 – 14 Vorschläge

In unseren Organisationen haben wir gelernt, einander in gegenseitiger Achtung zu begegnen und darauf zu achten, dass alle sich äussern können, auch diejenigen, die es nicht wagen zu sprechen. Wir erleben eine neue Dialogkultur. Und das möchten wir mit anderen Menschen unserer Gesellschaft teilen. Wir verlangen: „Sprecht mit uns und nicht über uns“. Dazu machen wir die folgenden Vorschläge:

1. Wichtig ist für uns, einen Ort zu haben, wo wir offen über unsere Situation und unsere Erfahrungen sprechen können. Wir fordern Behörden und private Institutionen dazu auf, entsprechende Einrichtungen zu fördern und zu unterstützen, damit wir gemeinsam Ideen entwickeln und umsetzen können.
2. Wir beantragen, dass Armutsbetroffene an regelmässigen Dialogen auf lokaler, kantonaler, nationaler und internationaler Ebene teilnehmen können. Ein solcher Dialog muss von den Anstrengungen ausgehen, die die Armen entwickeln, um dem Elend zu widerstehen. Er muss so organisiert sein, dass ihr Wissen und ihre Erfahrungen gehört und einbezogen werden können.
3. Im Besonderen liegt uns daran, an der aktuellen Ausarbeitung einer nationalen Strategie zur Armutsbekämpfung mitzuwirken. Wir wünschen, dass wir dabei angehört und auch verstanden werden. Wir wollen, dass diese Strategie die ganze Familie berücksichtigt, damit die Eltern die Mittel bekommen, um gut für ihre Kinder zu sorgen und den Jungen eine Zukunft zu ermöglichen.
4. Wie immer die administrative Lage oder die Verschuldung einer Person oder einer Familie ist, muss absolut garantiert sein, dass sie einen von der Sozialhilfe vorgesehenen Mindestbetrag erhalten, der es ihnen ermöglicht, ihre Verantwortungen wahrzunehmen. Er muss ohne jeglichen Abzug ausbezahlt werden.
5. Bezüglich des Einkommens der Personen, die seit mehr als einem Jahr Sozialhilfe oder ein anderes soziales Minimum beziehen, muss eine eingehende Reflexion geführt werden. Dabei ist folgendes zu berücksichtigen: wenn jemand sich längere Zeit sehr einschränken muss, dann braucht er zusätzliche Mittel, um wieder in Würde zu leben und am gesellschaftlichen Leben teil zu haben.
6. Das Recht auf eine qualifizierte soziale Begleitung muss in die Tat umgesetzt werden.
7. Den Dialog zwischen den Lehrkräften und armutsbetroffenen, bildungsfernen Eltern fördern.
8. Alles unternehmen, damit kein Jugendlicher ohne einen angemessenen, menschenwürdigen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz bleibt. Einrichtungen schaffen, um benachteiligte Jugendliche auf ihrem Weg ins Berufsleben zu begleiten.

9. Zum Platz der sozial benachteiligten Menschen in der Arbeitswelt eine Grundsatzdiskussion in Gang bringen, an der die Betroffenen als Partner beteiligt sind.
10. Den Arbeitgebern und den Gewerkschaften Handlungsanreize geben zur Umsetzung der Ziele 8 und 9.
11. Eine wirksame Strategie entwickeln, die zu einer signifikanten Verbesserung des Zustandes der Zähne der benachteiligten Personen führt.
12. Den Bau und den Erhalt von Wohnungen begünstigen, die für Personen und Familien mit niedrigem Einkommen bezahlbar sind.
13. Die Beteiligung der benachteiligten Personen und Familien am kulturellen und gesellschaftlichen Leben fördern sowie Ferien und Freizeit konkret ermöglichen.
14. Die genannten Massnahmen im Rahmen einer kohärenten Politik zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung ansiedeln, welche die ganze Familie und alle Lebensbereiche umfasst.



## **Anhang 2 - Präsentation der an diesem Dossier beteiligten Gruppen**

### **Association des familles du quart monde de l'Ouest lausannois**

Sie wurde 1979 auf Betreiben von armutsbetroffenen Familien und zwei Sozialarbeiterinnen in Renens gegründet und hat heute Kontakt mit mehr als 170 Haushalten. Sie ermöglicht es Frauen, Männern und Kindern, die unter schwierigen Bedingungen, in grosser Unsicherheit leben müssen und sich oft allein gelassen, ausgeschlossen oder abgewertet fühlen, Erfahrungen auszutauschen, Kontakte zu knüpfen, sich zu informieren, sich weiterzubilden und in solidarischer Verbundenheit mit Menschen aus allen Bevölkerungsschichten gegen Armut und Ausschluss zu kämpfen.

### **ATD Vierte Welt**

Die Bewegung ATD Vierte Welt wurde 1957 von Père Joseph Wresinski und armen, gesellschaftlich ausgegrenzten Familien in einem Lager bei Paris gegründet. Sie wehrt sich dagegen, dass armutsbetroffene Frauen, Männer und Kinder als unnützlich gelten und mit Verachtung behandelt werden und ruft alle auf, mit vereinten Kräften die Gesellschaft so umzugestalten, dass jeder Mensch in seiner Würde respektiert wird und seine Rechte geltend machen kann.

In der Schweiz existiert ATD Vierte Welt seit 1965 und fördert den Dialog zwischen Armutsbetroffenen und der Gesellschaft. Das schweizerische Zentrum befindet sich in Treyvaux. Vierte-Welt Gruppen aus **Basel, Freiburg, Genf, La Chaux de Fonds, Zürich und eine Jugendgruppe aus der französischen Schweiz** haben an diesem Dossier mitgearbeitet.

### **b'treff, Flawil**

Die Trägerschaft dieses Treffpunkts im alten Bahnhofsgebäude ist die ökumenische Arbeitsgruppe „Armut überwinden“. Es ist ein Ort für Begegnung und Informationen für Menschen, die unter dem Existenzminimum leben. Sie tauschen ihre Erfahrungen und Schwierigkeiten aus und ermutigen sich gegenseitig zu neuen Schritten. Sie diskutieren über Möglichkeiten zur Veränderung für alle Armutsbetroffenen.

### **Espace des Solidarités, Neuchâtel**

Dieser Treffpunkt für armutsbetroffene Menschen, die unter Ausgrenzung, Einsamkeit und fehlender Beschäftigung leiden, wurde im Jahr 2000 von Caritas und dem Verein « Association pour la Défense des Chômeurs de Neuchâtel » gegründet. Ein Küchenteam bereitet im Rahmen eines Programms zur beruflichen Wiedereingliederung täglich rund fünfzig Mahlzeiten zu. Verschiedene Aktivitäten fördern Gespräch, Ausdruck, Entdeckung, Übernahme von Verantwortung und Solidarität. Espace des Solidarités führt Aktionen zur Gesundheitsförderung durch und versucht das Gemeinwesen in Neuchâtel für die Problematik von Armut und Ausgrenzung zu sensibilisieren.

### **Reich an Mut aus der Armut, Zürich**

Als Folge einer Tagung 2006, treffen sich in Zürich regelmässig armutsbetroffene Menschen mit einer Leiterin. In den Zusammenkünften tauschen sie ihre Erfahrungen aus und erarbeiten konkrete Vorschläge zur Verbesserung ihrer eigenen Situation und jene von andern betroffenen Familien. Sie haben das Ziel, sich zu vernetzen und eine Stimme in der Gesellschaft zu bekommen.

## **Anhang 3 - Der 17. Oktober – Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung**

Am 22. Dezember 1992 erklärte die Generalversammlung der Vereinten Nationen den 17. Oktober zum «Internationalen Tag zur Überwindung der Armut».

Bereits am 17. Oktober 1987 folgten 100'000 Menschen einem Aufruf von ATD Vierte Welt-Gründer Joseph Wresinski und versammelten sich auf dem Trocadéroplatz in Paris. Da, wo 1948 die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte unterzeichnet worden war, wurde eine Gedenktafel zu Ehren der Opfer extremer Armut eingeweiht.

Heute wird der 17. Oktober in vielen Ländern und Städten begangen. Es werden Gesprächsrunden, Versammlungen, Ausstellungen oder Gedenkmärsche durchgeführt. Ziel dieser Anlässe ist es einerseits, den Betroffenen Raum und Stimme zu geben, andererseits alle zu unterstützen, die sich gegen Armut und Ausgrenzung einsetzen.

### **Text der Gedenktafel auf dem Menschenrechtsplatz in Paris**

17. OKTOBER 1987

VERFECHTER DER MENSCHENRECHTE AUS ALLER WELT HABEN SICH AUF DIESEM PLATZ VERSAMMELT. SIE HABEN DEN OPFERN VON HUNGER, UNWISSENHEIT UND GEWALT EHRE ERWIESEN. SIE HABEN IHRER ÜBERZEUGUNG AUSDRUCK GEGEBEN, DASS ELEND NICHT UNABÄNDERLICH IST. SIE HABEN IHRE SOLIDARITÄT MIT ALL JENEN MENSCHEN BEKUNDET, DIE IRGENDWO AUF DER WELT FÜR DIE ÜBERWINDUNG DES ELENDIS KÄMPFEN.

«WO IMMER MENSCHEN DAZU VERURTEILT SIND, IM ELEND ZU LEBEN, WERDEN DIE MENSCHENRECHTE VERLETZT. SICH MIT VEREINTEN KRÄFTEN FÜR IHRE ACHTUNG EINZUSETZEN, IST HEILIGE PFLICHT.»

PÈRE JOSEPH WRESINSKI

Rund 30 Kopien dieser Gedenktafel gibt es inzwischen. Man findet sie auf allen Kontinenten, unter anderem in New York vor dem Sitz der UNO, in Strassburg vor dem Europarat und in Bruxelles vor dem Europäischen Parlament.

Zum 20. Jahrestag wurde eine Solidaritätserklärung « Armut und Ausgrenzung überwinden – der Weg zum Frieden » lanciert.

## **Anhang 4 - Die Solidaritätserklärung «Armut und soziale Ausgrenzung überwinden – der Weg zum Frieden»**

Im Mai 2006 haben Verfechter der Menschenrechte aus allen Gesellschaftsschichten von vier Kontinenten den Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung gemeinsam ausgewertet. Gestützt auf eine breit angelegte Befragung von Vereinen, Gewerkschaften, Staaten und verschiedenen Organisationen der UNO lancierten sie die folgende Solidaritätserklärung, damit dieser Tag in Zukunft noch grössere Wirkung entfalten kann.

### **Solidaritätserklärung «Armut und soziale Ausgrenzung überwinden – der Weg zum Frieden»**

- ◆ Ich erkläre mich solidarisch mit allen, die weltweit versuchen, Armut und Ausgrenzung zu überwinden.
- ◆ Ich will dazu beitragen, dass die Würde und die Rechte aller Menschen geachtet werden.
- ◆ Ich setze mich dafür ein, dass ausgegrenzte und arme Menschen aktiv am gesellschaftlichen Leben, insbesondere an den Veranstaltungen zum 17. Oktober, dem Welttag zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung, teilnehmen können.
- ◆ Ich fordere Bürgerinnen und Bürger, lokale und nationale Verantwortungsträger sowie die UNO auf,
  - arme und ausgegrenzte Menschen als aktive Partner bei der Überwindung von Armut und Ausgrenzung anzuerkennen
  - diese Menschen in die Planung, Umsetzung und Auswertung der politischen Massnahmen, die sie betreffen, einzubeziehen und eine Welt ohne Armut und Ausgrenzung anzustreben, eine Welt, in der das Recht auf Familienleben, menschenwürdige Arbeit, gesellschaftliche, kulturelle und politische Beteiligung respektiert wird
  - die jedes Jahr am 17. Oktober organisierten Veranstaltungen zu unterstützen, damit arme und ausgegrenzte Menschen weiterhin im Zentrum dieser Aktionen stehen
  - das ganze Jahr über einen regen Austausch mit denjenigen zu pflegen, die durch ihren Einsatz gegen Armut und Ausgrenzung den Frieden fördern

Diese Erklärung wird am 17. Oktober 2007 veröffentlicht und der UNO übergeben. Sie kann auf der Webseite des Welttags zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung unterschrieben werden: [www.oct17.org](http://www.oct17.org)